

Politische Uebersicht.

Noch nicht genug gerächt.

Der Verantwortliche der „Leipziger Volkzeitung“, Otto Ruge, wurde gerichtlich vernommen, weil der im letzten Prozesse so trefflich gekennzeichnete Oberstaatsanwalt Böhmé sich durch die Zusammenstellung mit dem Schmod Simon beleidigt fühlte.

Herr Böhmé fühlte sich nämlich durch die Ueberschrift des Artikels der „Leipziger Volkzeitung“ vom letzten Dienstag beleidigt: „Böhmé und Simon“, augenscheinlich steht er einen besonderen Schimpf darin, daß sein Name mit dem eines Mannes zusammen genannt wurde, der allgemein als der Meister der Insulten gilt und als solcher auch in dem Artikel bezeichnet wird. Daß sich Böhmé dadurch beleidigt fühlen würde, konnte die „Leipziger Volkzeitung“ um so weniger ahnen, als noch am Tage des Prozesses diese beiden Herren im Verein mit dem Staatsanwalt Runge während einer Beratungspause im freundlichem Xete-a-Xete auf den Korridoren des Landgerichts erblickt werden konnten. Diese Beleidigungslage gegen die „Leipziger Volkzeitung“ ist die blutigste Beleidigung, die Böhmé dem Simon antun konnte, und es wäre nur logisch, wenn jetzt diese beiden Vorkämpfer der billigen Götter sich gegenseitig in die Haare fahren würden.

Wir betrachten, bemerkt unser Leipziger Bruderblatt dazu, „diese neue Klage des Herrn Böhmé gegen uns nur als einen Ausfluß der tödlichen Verlegenheit, in die ihn die Beweisaufnahme des Prozesses gebracht hat und die allerdings auch einen Mann mit härteren Nerven, als Herr Böhmé noch zu besitzen sich rühmen darf, wohl niederbeugen würde.“ Durch eidliche Zeugenaussage wurde er überführt, daß er die ebenso verabschiedete sinnlose Demonstration eines Unternehmers sofort bemerkt, um gegen einen Arbeiter Klage im öffentlichen Interesse zu erheben, mit der er allerdings selbst zusammenbrach, dagegen die Verfolgung des Unternehmers wegen größtenteils Verleumdung des Arbeiters zurückhaltend ablehnte. Herr Böhmé wies zwar in seiner Verleumdung an uns triumphierend auf die Abweisung der Beschwerde hin, die wegen dieser eigentümlichen Praxis der Verleumdung des beschimpften Arbeiters beim Oberlandesgericht erhoben hatte, aber sobald verlag sich das Oberlandesgericht doch nicht, daß es, wie Böhmé behauptet, seine Praxis bei der Angliederung gebilligt habe. Es hat nicht gesagt: probatum est, sondern nur: non liquet, d. h. die Sache liegt im Ernsten der Staatsanwaltschaft. Auf die Hauptdeliktspunkte vollends ist das Oberlandesgericht in seiner Entscheidung überhaupt nicht eingegangen. Außerdem wurde der Herr Oberstaatsanwalt überführt, daß er die Höhe seiner Strafanträge mit den persönlichen Angriffen in Zusammenhang brachte, die er in der „Leipziger Volkzeitung“ gefunden haben will. Der amtliche Staatsanwalt Runge freilich fand dies völlig in der Ordnung, ohne freilich dadurch mehr zu beweisen, als daß die Auffassungen von dem, was man Objektivität nennt, eben verschieden sind.

Aber der Staatsanwalt Runge ließ sich von dem an sich höchst respectablen Gefühl, seinen Vorgesetzten rümpfen zu müssen, überhaupt nicht hindern. Ihn verführte die Solidität mit dem Zeugen Böhmé sogar dazu, daß er den herabsehbaren Vorwurf gegen die „Leipziger Volkzeitung“, um denselben willen Böhmé als Zeuge vor Gericht stand, in verblüffter Form wiederholte. Er sagte: man hat sich oftmals gefragt, ob außer den verantwortlichen Redakteuren noch politische Redakteure an der „Leipziger Volkzeitung“ vorhanden sind. Am 9. Februar 1906 hat sich mit Sicherheit ergeben, daß drei politische Redakteure vorhanden sind, für die dann andre die Spitze ausüben die sie eingebracht haben. Das ist dem Inhalt nach genau die gleiche Schmähung unserer politischen Redakteure, mit der Böhmé sie so gern bedachte. Wir überlassen ihre moralische Beurteilung getrost der öffentlichen Meinung, und weisen nur noch darauf hin, daß sie just in demselben Augenblicke ausgesprochen wurde, als durch die eidliche Aussage des Genossen Gaenisch die elende „gerichtsnotorische“ Legende von den Straftakturen in den Wäldern gelogen war.

Die leife Aemlichkeit, die darin liegt, daß Herr Runge bis zum 9. Februar 1906 nach Christi Geburt im Zweifel war, ob es bei uns politische Redakteure gebe, hat für uns nicht mehr den Reiz der Neuheit. Wenn Juristen über die Presse reden, gibt es für Fachmenschen immer ein süßes Gaudium.

Es genötigt immer mehr der Ansehen, als ob es die Leipziger Justiz sehr eilig hätte, ihr Fena zu vollenden und den internationalen Ruf der Breslauer zu überflügeln.

Günstweller trägt unser Bruderblatt die Verfolgungsberichte der Leipziger Justizbeamten mit dem Humor des Ueberlegenen und es wird auch außerhalb Leipzigs und vor allem in Dresden mit

Wacht, ab und zu wandeln sie sich um und streifen den in geringer Entfernung folgenden die Waffen entgegen.

Das laute Geschrei war verstimmt, es hatte einen dumpfen Murren Klang gemacht. Gleich einer bösen Bestie schlich die Weibertolonnie hinterdrein; sie knurrte und laurerte und drohte in unheimlicher Stille.

Näher und näher kam man dem Trolche, hoch und flüster hoben sich die Kanten von Stummern, dahinter Schwarz ragende Köpfe des unerblicklichen Waldes.

Daß Befehlshaber haben die Männer darauf hin; schon gellen wieder einige Schreie.

„Lacht hin los! Pittchen, aus Pittchen!“
Ein Stein wurde geschleudert — noch einer — eine dritte Stimme schimpfte. Das Murren, das bis dahin ein halb unterdrücktes gewesen, erhob sich lauter, hecker. Es schneit an, wuchs und wuchs, wurde härter und härter, brechender und brechender, großend wie Ungewitter. Heiser pochten die Männer ihre Waffen.

Da — ein Schrei.
Die Weiber wagen.
Ein Ruf, der das Lal durchhallte von einem Ende zum andern!

Wie beschleunigt wanden sie alle.
Noch einmal der Ruf — ein Ruf aus kräftiger Männerleiste:

„Lal — la!“
„Lal — la!“
„Lal — la!“

„Lal — la!“
„Lal — la!“

„Lal — la!“
„Lal — la!“
„Lal — la!“
„Lal — la!“
„Lal — la!“
„Lal — la!“
„Lal — la!“
„Lal — la!“
„Lal — la!“
„Lal — la!“

„Lal — la!“
„Lal — la!“
„Lal — la!“

„Lal — la!“
„Lal — la!“
„Lal — la!“

„Lal — la!“
„Lal — la!“
„Lal — la!“

„Lal — la!“
„Lal — la!“
„Lal — la!“

„Lal — la!“
„Lal — la!“
„Lal — la!“

„Lal — la!“
„Lal — la!“
„Lal — la!“

„Lal — la!“
„Lal — la!“
„Lal — la!“

Genugthuung empfanden, daß sie auch künftig den Kampf gegen die

Justiz zu führen gedankt im Sinne des bekannten Wahlspruchs:
Und wer mich schlägt auf die linke Wang,
Dem haue ich zwei auf die rechte,
So will ich halten mein Beding
Im rechten Gesichte.

„Der reine Blödsinn.“

Die „Berliner Zeitung“ plaudert über den zweifelhaften Liberalismus derer von Hohenlohe, mit dem es ebenso beschaffen sei wie mit der freien Öffnung anderer hoher Aristokraten: Aufgeregtheit im Salon, schlimme Reaktion in der Amtsstube oder im Hause der Gesetzgeber. Dabei kommt sie gelegentlich auch auf eine Angelegenheit zu sprechen, die eben jetzt für die sozialdemokratische Presse von bringendem Interesse ist. „Uns fällt dabei“, so erzählt sie, „ein schlesischer Hochtour ein, der im Foyer des Herrenhauses einem gelegentlichen Besucher erklärte, der gerade zur Beratung stehende Antrag auf Strafverfolgung eines sozialdemokratischen Blattes wegen Verleumdung sei doch der reine Blödsinn, um dann zur Abstimmung in den Sitzungssaal zu laufen und für die Strafverfolgung zu stimmen.“

Das Benehmen des ungenannten Fürsten oder Grafen zeugt von großer Privolität. Man denke sich etwa vergleichsweise einen Richter, der in Bekanntentreiben erzählt, dieser oder jener Strafantrag sei ein „reiner Blödsinn“ und der dann trotzdem im Sinne dieses Strafantrags einen Schuldspruch verkünden wolle! Ein Parlament aber, das Strafantrag stellen läßt, befindet sich also in einer ganz ähnlichen Lage wie ein Gerichtshof; denn sein Beschluß auf Strafverfolgung ist beinahe schon eine fertige Verurteilung. Drum ist es recht interessant aus der „D. Z.“ zu erfahren, auf welche Weise solche Verfolgungsbefehle zustande kommen. Man hält sie für „reinen Blödsinn“, aber man stimmt für sie aus Gedanken- oder Gewissenlosigkeit, aus persönliche Verärgerung oder auch nur aus dumpfem Herrentrieb.

Der schlesische Grande ist damals offenbar mit seiner Meinung in der Mehrheit, aber mit seiner Abstimmung in der Minderheit geblieben. Der letzte Strafantrag, der dem preussischen Herrenhause zur Genehmigung unterbreitet wurde, richtete sich gegen den Gen. Sojewall von der Escurier „Tribüne“, die bekanntlich unter der strengen Uebersuchung des preussischen „Volksvertreter“ Freiherrn v. Erffa steht. Herr v. Erffa fiel damals mit seinem „reinen Blödsinn“ von dem preussischen Herrenhause ab, siegte aber damit, wie er wollte, im preussischen Abgeordnetenhaus. Die Herren, die den „reinen Blödsinn“ sofort als das erkannten, was er war, haben sich zweifellos als die Klügeren erwiesen, und können jetzt schadenfroh auf die Wahlrechtsprozesse hinweisen, in denen das Abgeordnetenhaus die bitteren Früchte des „reinen Blödsinns“ zu kosten bekam. Das Abgeordnetenhaus hat einen politischen Skandal angezettelt, der ihm zum schwersten Schaden gereicht und es in den Augen der Öffentlichkeit aufs tiefste herabsetzt. Es ist eben der „reine Blödsinn“, wenn sich ein Parlament, eine sogenannte Volksvertretung, gegen die Sozialdemokratie als ein Verein freiwilliger Staatsanwälte konstituiert.

Schurkische Pläne

zur Bekämpfung des Bolschewismus entwickelt das Berliner Hauptorgan der Polenheger, die „Tägliche Rundschau“. Sie verlangt, daß auf jene polnischen Eltern, die ihren Kindern die Teilnahme am deutschen Religionsunterricht verbieten, der § 166 des Bürgerlichen Gesetzbuchs angewendet werden solle. Nach § 166 B. G. B. hat das Vormundschafts-Gericht, wenn „das geistige Wohl der Kinder“ dadurch gefährdet wird, daß der Vater das Recht der Sorge für die Person des Kindes mißbraucht, die zur Abwendung der Gefahr erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Mit anderen Worten: die Kinder, die kein deutsches Vaterland haben wollen, sollen dem Einflusse der Eltern entzogen und unter die vorwurfsfreie Aufsicht irgend eines preussischen Prägelfabrikanten gestellt werden. Es gibt kein Wort, um die Inhalte dieses Planes zu kennzeichnen, dessen bloßes Bekanntwerden der polnischen Bevölkerung bis zur Verunsicherung der Nation geeignet ist. Würde dergleichen gar zur Wirklichkeit werden, so wäre in den Augen jedes anständig denkenden Menschen jedes Abwehrmittel gerechtfertigt, das die betroffenen Eltern zur Anwendung zu bringen für gut fänden. Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“, die in der Polenhege mit den nationalliberalen und freisinnigen Blättern wetteifert, rechnet auch schon mit allen angenehmen Möglichkeiten und schlägt daher vor, in Ortschaften, in denen Gewaltthätigkeiten vorgekommen sein sollen, sofort eine Kompagnie Soldaten zu legen. So kommt wieder einmal die Weisheit des Köpenicker Hauptmanns zu Ehren, daß mit Hilfe der Soldaten große Dinge am leichtesten zu brechen sind.

Was ein Kronprinz lernt.

Die Sprossen regierender Häuser haben vor hohen Aufgaben. Wie sie sich manchmal darauf vorbereiten, davon erzählen einige Geschichten, die über den Kronprinzen Georg von Serbien bekannt werden. Der junge Mann macht seinem Vater, der der Sorgen ja sowieso nicht wenige hat, nicht selten großen Kummer. Schuld daran ist die außerordentlich heftige Lebenslust, die der Thronfolger gleich vielen seiner ebenso hochgeborenen als Reglerungsopfernden wirkenden Kollegen nicht zu unterdrücken vermag. Da seinen besten Gefährten gehören nämlich leichtfertige Dilletanten und deren Freunde, die er durch eines der verschwägerten Fürstinnen des Kaiserthums zu sich kommen läßt. Daß er kürzlich wieder, wobei man sich so lange dem Kränzen otologischer Gebilde hingab, bis die ganze Gesellschaft befoffen war. Der Kronprinz behauptet nun seine Liebe zum Regierungsgeschäft auf die leichtfertige Art. Er schlich mit seinem Götzen in das Thronzimmer, wo die erst kürzlich in Paris angefertigte neue Krone lag. Die Krone er auf den Kopf und begann, wäh-

rend die anderen einen ausgelassenen Tanz um ihn aufführten, eine „Thronrede“ zu halten, in der er den Untertanen feierlich die „Freiheit des Gausens“ zuscherte. Später versuchten die Tänzerinnen die Gelichtigkeit ihrer Beine damit, daß sie mit den Fußspitzen dem lustigen Thronfolger die Krone aus der hochgehobenen Hand zu schlagen versuchten. Einer der Theaterdamen gelang das Kunststück wirklich. Die Leiboffiziere des Königs, die auf die Szenen aufmerksam geworden waren, suchten dem „Königsspiel“ ein Ende zu machen, aber man schickte sie einfach aus dem Thronsaal. Schließlich wurde der König aus dem Schlafe geweckt und sein Erscheinen ernücherte die Lustigen. Den Freunden und Freundinnen des Kronprinzen wurde Schweigen auferlegt, dieser bekam einen Hausarrest vom König zuteil. Hoffentlich können sich die braven Herren nicht über die ungewöhnliche Art, wie der junge Prinz die neue Krone einweihete. Was das Fiktion einer übermühten Ballerine einbligte, wird ein Pope bei der nächsten Gelegenheit schon wieder gut machen. Der Respekt vor dem Königsda, der Krone, darf aber nicht sinken — beilebe nicht!

Endlich den wahren Schuldigen von Köpenick entdeckt!

Die „Hamburger Nachrichten“ haben endlich die wahre Erklärung für den Erfolg des Köpenicker Hauptmanns gefunden. Die zweifelhafte Dienstzeit ist Schuld daran, daß preussisches Militär einem Schwindler zum Opfer fallen konnte. Die Mannschaft werde, so meint das Hamburger Blatt, nicht vollständig ausgebildet, nicht mit militärischem Urteils- und ernsthaftem Soldatensinn erfüllt usw. Nun haben zwar die bläßlichen Ausbildungsergebnisse gerade das Gegenteil bewiesen. Aber wenn dem auch nicht so wäre, so fehlt es nach Ansicht der „Hamb. Nachr.“ offenbar allen denjenigen militärischen Vorgesetzten an solbäischem Geiſt und Urteil, die das Verhalten als ganz korrekt bezeichnet haben, ebenso den Polizisten und Gendarmen, die obgleich sie algebildete Leute sind, in dem falschen Hauptmann nicht den Schwindler erkannt haben, desgleichen den Offizieren, die ohne Argwohn in dem Gauner den Kameraden gesehen haben...

Die Hausknechte des Czaren, die preussischen Minister, sind nach wie vor dabei, die russischen Studenten in ihrem Studium zu behindern. Als sich vor rund einem Duzend von Monaten auf Deutschlands hohen Schulen jener Groschmüselkriege um die sogenannte „akademische Freiheit“ abspielte, der lediglich papierne Resolutionen und papierne Proteste zeitigte, schlugen die liberalen Preßblätter mit einem Eifer ob solcher Heldenstücklein ihren Seifen Schaum, daß die Flossen unterstoben. Jetzt, wo die Berliner Universität unter Zustimmung der Minister den kurzen, aber verhängnisvollen Schritt von der „wissenschaftlichen Leibgarde der Hohenzollern“, welchen Ruhmestitel ihr seinerzeit ein Dubois-Meymond anhängte, zum vielgetreuen Hausknecht des Jazismus gemacht hat, indem sie die Immatrikulation russischer Studenten auf 14 Tage inhibiert hat, um in dieser Zeit neue Stachelbrautjähne gegen die „kräftigen Ausländer“ zu flechten, rührt sich in der ganzen liberalen Presse kein Blülein — wie selbstverständlich! Auch die akademische Bourgeoisjugend, die den Kampf um die akademische Freiheit so mannhaft beim Bier geführt, wird dieser brutalen Vergewaltigung mit beifälligen Schmunzeln zuschauen — wie ebenfalls selbstverständlich! Denn jeder neue Abschritt der russischen Revolution unterstreicht mit ihrer Wirkung auf das deutsche Bürgerium die alte historische Wahrheit, daß eine Bourgeoisie, die zwischen der Sabelschkatur und einem Anwachsen der proletarischen Macht die Wahl hat, allemal den Sabelschkaut des blutigsten Diktators mit größerer Anbrunst küßt, als ein Katholik sein Kreuzküß, ehe sie der Arbeiterklasse auch nur einen Schritt breit ihres eigenen Nachtheiles gönnt.

Interessenpolitik bürgerlicher Stadtverordneter.

In der Sitzung der Stadtverordneten in Rempten im Allgäu beschwerte sich ein bürgerlicher Gemeinderat über die Presse, weil diese die Öffentlichkeit vom Auftreten des Typhus in der Stadt in Kenntnis gesetzt hatte. Dadurch habe unter dem Publikum eine Beunruhigung Platz gegriffen, und die Folge davon sei gewesen, daß ihm, dem Gemeinderat, niemand mehr Schlaftrinken abgekauft habe, aus Furcht, typhuskrank zu werden.

Für die Beamten wird geforgt.

Die „Köpenicker Zeitung“ meldet aus Berlin, es scheint nicht unmöglich, daß dem Reichstage schon in der bevorstehenden Tagung, vermutlich als Novelle zum Reichsbeamtengeſetz, eine Vorlage zugehen werde, durch die den übrigen Reichsbeamten entsprechende Vergünstigungen zuteil werden, wie den Angehörigen des Heeres und der Marine durch die Pensionsgeſetze gewährt worden sind.

Teuerungszulagen für städtische Arbeiter und Beamte.

Die sozialdemokratischen Stadtverordneten in Dresden haben vorige Woche folgenden Antrag an das Stadtverordnetenkollegium eingebracht:

„In Anbetracht der jetzt herrschenden enormen Teuerung der wichtigsten Nahrungsmittel, und in Rücksicht darauf, daß von dieser Teuerung besonders die kleinen Einkommen hart getroffen werden, wird der Rat ersucht, schnellst eine Vorlage an das Stadtverordnetenkollegium zu bringen, nach der allen im Dienste der Stadt beschäftigten Personen eine Teuerungszulage zu gewähren ist, soweit ihr Gehalt gegen Lohn nicht mehr als 2000 Mk. beträgt.“

Dieser Antrag steht auf der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung, die Donnerstag, den 1. November, abgehalten wird.

Günstigswortenes Geld. Das große, in der Schweiz erhaltene Welt des Ostendener in der Schweiz, welches in den letzten Jahren bereits 8,125,000 Mk. zur Bewilligung gelangt sind.

Die gänzlich Aufhebung der Sperre auf dem Ver-
...

Inland.

Als hoch Verfassung der Schulen! Aus London
...

Straße ohne Ende. Der „Ananti“ berichtet, er wiff
...

Zum Kampf um den Ruhetag. Ein Krankenwärter
...

Interpellation der norwegischen Sozialdemokratie
...

Unter allgemeinen Erstaunen erklärte nun Adland,
...

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 31. Oktober.

Die Wahlbezirke und ihre Wahllokale.

An dieser Stelle werden wir fortlaufend noch einmal
...

Der 19. Wahlbezirk

umfasst in seinem Abstimmungsbezirk 1
...

Der 20. Wahlbezirk
...

Der 20. Wahlbezirk
...

Der 20. Wahlbezirk
...

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.
...

Ans Schlesien und Posen.

Die ober-schlesischen Volksbetrüger
...

...

Vertrag, wonach für die Lieferung des im Schlacht
...

Veriens-Kalender.

Breslau.

Arbeiter-Sekretariat Breslau.
...

Gewerkschaften.
...

Arbeiter-Madsfänger-Verein „Breslau“.
...

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer
...

Distrikt 1 (Görlitz).
...

Distrikt 2 (Sauerbrunn).
...

Distrikt 3 (Gröblicher Hesel).
...

Distrikt 4.
...

Distrikt 5 u. 6.
...

Distrikt 6.
...

Distrikt 7 u. 8.
...

Distrikt 9 (Oberdorf).
...

Distrikt 10 (Oberdorf).
...

Distrikt 11 (Sauborn).
...

Distrikt 12 (Sauborn).
...

Distrikt 13 (Strehleiner Tor).
...

Distrikt 14 u. 15.
...

Distrikt 16 (Sauborn).
...

Ring 19. Schuhwaren-Haus „Fortuna“ Ring 19.
 Seltenes Angebot so lange Vorrat.
 Ein Posten Damen-Hauschuhe, warm gefüttert 85 Pf.
 „ „ Leder- „ „ 2.25 Mk.
 „ „ Herrenstiefel „ „ 3.90 „
 „ „ Knaben-Agraffen-Stiefel 3.75 „
 Farbige Schuhwaren bis 50% Ermässigung.
 Ring 19, Schuhwaren-Haus Ring 19,
 Becherseite. „Fortuna“ Becherseite.

Ring 57 Total-Ansverkauf Ring 57
 wegen vollständiger Auflösung zu jedem annehmbaren Preise.
 Zirka 800 Stück Kostümröcke . . . von 1.25 Mk. an
 „ 600 „ Blusen in Wolle und Seide, von 1.90 „ „
 „ 500 „ Unterröcke in Wolle, Moirée v. 0.98 „ „
 „ 500 „ Pelz-Boas von 2.90 „ „
 Ein grosser Posten Damengürtel zum Aussuchen, Stück 15 Pfg.
 Nur Ring 57. A. Jkenberg. Nur Ring 57.

Stadt-Theater.
 Mittwoch
 Anfang 8 Uhr:
 „Salome“.
 Donnerstag:
 „Dohengrin“.
 Freitag:
 „Die Magd als Herrin“.
 „Der Herr Knecht“.
 „Guten Morgen, Herr Fischer“.
Lobe-Theater.
 Mittwoch:
 „Das erste Gebot“.
 Donnerstag:
 „Der Kongress von Sevilla“.
 Freitag:
 „Der Kongress von Sevilla“.

Königlich Rumänischer Zirkus
 Cesar Sidoll
 im Zirkus-Busch-Gebäude.
 Täglich:
Gr. Gala-Vorstellung
 mit reichhaltigem, wechselndem
Elite-Programm.
 Näheres an den Anschlagzettel.
 Eintrittsvorverkauf: Von 9 Uhr
 morgens bis 11 Uhr abends im Zigarren-
 geschäft von Gustav Ad. Schleh,
 Schwellenstr. 1. Jede Zwingerplatz
 und an der Zirkustafel von 11 Uhr
 morgens ununterbrochen. 4820

Öffentliche Versammlung
 Donnerstag, den 1. November d. J., abends 8 Uhr,
 im grossen Saale der Neuen Börse, Graupenstrasse,
Vortrag
 des Herrn Reichstagsabgeordneten Vergrat Gothein
 „Die Bekämpfung des Mittelstandes durch die Lebensmittelvertheuerung“.
 Eingeladen sind Bürger aller politischen Richtungen.
 Der Vorstand des Liberalen Wahlvereins
 in Breslau. 4838
 Soeben erschienen:
Arbeit und Erziehung
 eine pädagogische Studie von Otto Rühle.
 Preis 50 Pfg.
 Zu haben in der Expedition der „Volkswacht“.

Ein Männer-Gesang-Verein sucht einen
tüchtigen Dirigenten.
 Offerten unter R. 3 an die Exped. der „Volkswacht“.
Zigaretten Arbeiterinnen
 und Hausarbeiterinnen
 für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. 4759
Zigaretten-Fabrik Gebrüder Halpaus,
 Neuschestrasse 46.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
 Donnerstag
 Gruppe C. 2. Vorstellung:
 „Krieg im Frieden“.
 Freitag
 Gruppe D. 2. Vorstellung:
 „Krieg im Frieden“.
Liebich's Etabl.
 Letzten 1846.
 Gänzlich neues
 Programm.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Zeltgarten.
 Dir. H. Krainak.
 Heute Mittwoch:
 Abschied des
**Oktober-
 Programm**
 (12 Attraktionen).
 Entree 30 Pfg.
 Revidiert 50 Pfg.
 Morgen Donnerstag:
**Vollständiger
 Programmwechsel.**

Gold — Gold
 Die Beleidigung gegen den Maler
 Paul Wippich nehme ich mit dem
 Ausdruck des Bedauerns zurück.
 4840 P. Bezelewski.
**Winter-
 Paletots**
 in grösster Auswahl
G. Knauerhase
 Inh.: G. Dohmel 4499
 Nur Neumarkt 45.
Tafel-Butter
 Bekannt feinste
 in d. Fabrik
 4331
 F. Schwirten, Weissenburgerstr. 23.
 Jetzt nur 1,30 Mk. das Pfd.
 Höchstes Spezialgeschäft am Ring
 Paul Mischke 4724
 Nur Ring Nr. 5.

Soeben erschienen:
Protokoll
 des
Parteitages 1906
 in Mannheim.
 Zu haben in der Expedition der Volkswacht und
 bei den Kolporteurs.
 Preis broschiert 1 Mark.

Victoria-Theater
 (Simmehauer Garten).
 Neues Programm.
12
 Attraktionen.
 Bonus an Hochzeiten gültig.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Palmengarten.
 Dir. H. Krainak.
Doppel-Konzert
Elite-Orchester
 Grimm.
 Original-Ungarische
Zigener-Kapelle
 „Tulipan“.
 Entree frei.

Damen - Filzhüte
 billigst direkt in d. Fabrik
 Neue Graupenstr. 11, Hof,
 Freund & Krebs.
 Hüte werden modernisiert.

**15000 Paar
 wollene Strümpfe**
 zu nie wiederkehrenden Spottpreisen.

Socken starke, wollige Qualität	25 Pf.	Frauenstrümpfe Halbwolle P.	25 Pf.
Socken Patent gestrickt, sehr warm	42 Pf.	Frauenstrümpfe Wolle plattiert, schw. u. mel.	38 Pf.
Socken in feiner, reiner Wolle schw.	48 Pf.	Frauenstrümpfe schw. Wolle plattiert	48 Pf.
Socken in natur meliert, Wolle pl.	48 Pf.	Frauenstrümpfe schw. Wolle plattiert prima	55 Pf.
Socken ganz vorzügl. Qual., Wolle pl.	65 Pf.	Frauenstrümpfe schw. Wolle, vorzügl. Qual.	68 Pf.
Socken Patent gestrickt, reine Wolle	75 Pf.	Frauenstrümpfe schw. Qual., reine Wolle	93 Pf.
Socken Patent gestrickt reine Wolle, extra Qual.	95 Pf.	Frauenstrümpfe feine Qual., Wolle plattiert	110 Pf.

1 Posten wollene
Kinder - Strümpfe
 Mittel-Grösse **18 Pf.**

600 Paar
Kinder-Strümpfe
 prima schw. Wolle pl.
 für das Alter von
 9-18 Jahren, durchweg
48 Pf.

1 Posten wollene
Kinder - Strümpfe
 kleine Grösse **12 Pf.**

Restaurant zur Bauernschänke
 Neue Gasse 2
 an der Fiedrichshöhe.
 Täglich:
Künstler-Konzert.
 Bedienung: Mähdnerinnen im
 Original-Anstehen.
 Jeden Sonnabend:
Cisbeine.
 Inh.: A. Feuerer.

Konzerthaus Flora.
 Dir. H. Krainak.
 Heute:
Oktoberfest
 à la Münchener.
 Ungemeinlich
 3 Reyerlein.
 Das Quartett von Herrn Doktor
 Klammermann präsidiert. Besondere
 Schenkung in Original-Strümpfen
 Socken und dem Hühner-Adress.
 Entree frei!

Möbel
 Schränke, Betten, Divan,
 Kinderwagen.
Konfektion
 für Herren und Damen
 zu billigen Preisen.
 Kleinste Anzahlung.
 Bequemste Abzahlung.
M. Grau Nachf.
 nur Albrechtsstr. 30, I.
 Eingang Altbäckerstr.

Das Feenreich
 (Zeltgarten-Tunnel)
 ist eröffnet.
 Die feinsten Dekorationen, welche
 Breslau je gesehen hat.
**Damen-
 Trompeter-Korps.**
 Entree frei.

Geschäfts-Eröffnung.
 Mit Gegenwärtigen erlaube ich mir den verehrten
 Publikum zur Kenntnis zu bringen, daß ich am 1. Novbr.
 d. J. eine
Bäckerei Leuthenstrasse 59
 eröffne. Es wird mein ständiges Bestreben sein, meine
 Kunden in jeder Beziehung zufrieden zu stellen. Um
 genaues Bekommen bitten
J. Jungus, Bäckerei u. Konditorei
 Leuthenstrasse 59. 4811

Berufskleidung
 Arbeiterhosen
Gustav Knauerhase
 Inh.: Otto Dohmel
 Neumarkt Str. 45, Part. u. I. Et.

Grösstes Strumpfwarenhaus am Platze!
Lucas Nehf. Fraenkel
 Ein gross Schmiebrücke 54. Ein detail
 4830

Partei-Angelegenheiten.

Die Berliner Lokalkisten nahmen in einer von mehr als 750 Personen besuchten Versammlung Stellung zu dem Beschlusse des Mannheimer Parteitages...

Eine praktische Aenderung. Während der Verhandlungen des Bezirkstages der Parteiorganisationen für Magdeburg und Umgegend...

Die Parteitagskassen. Mit dem Unterrichtskursus für Parteifunktionäre wird voraussichtlich am 15. November begonnen werden können.

Personalien. In die Feuilleton-Redaktion des „Vorwärts“ ist an die Stelle des verstorbenen Genossen Krauß der Genosse R. D. Böcher eingetreten.

Straffkonto der Presse. Genosse Hoffmann in Elberfeld, der verantwortliche Redakteur der „Freie Presse“, wurde wegen angeblicher Beleidigung der Stadtverwaltung zu Elberfeld zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Genosse Landtagsabgeordneter Ad. Müller von der „Münchener Post“ war durch einen verheerenden Artikel der „M. N.“ gezwungen worden, gegen deren verantwortlichen Redakteur Dr. Paul Buching Privatklage zu erheben.

Vom Fortschritt der Presse. Der „Volksfreund“ zu Braunschweig hat vom 15. September bis Ende Oktober 575 neue Abonnenten gewonnen.

Ein Arbeitersekretariat ist in Braunschweig, Schloßstraßen- und Dellschläger-Gäßchen, 1. Etage eröffnet worden.

Aus der Frauenbewegung.

Die Opfer des Feilbanges für Frauenwahlrecht. Im Holloway-Gefängnis zu London sitzen jetzt die elf Vorkämpferinnen für Frauenwahlrecht, um ihre angebotenen Vergeben wider die „Ordnung“ abzuschließen.

Dispensiert vom Religionsunterricht wurden in den Schulen von Brüssel im Jahre 1901: 57 Prozent der Schüler; 1902 waren es 61 Prozent, 1903: 65 Prozent, 1904 und 1905: 83 Prozent, und 1906 endlich 81,4 Prozent.

Aus den Gerichtssälen.

Polzeistunde - Polizeimitglied vor dem Oberverwaltungsgericht.

Eine öffentliche Versammlung im Lokal „Wilhelmsplatz“ zu Tempelhof bei Berlin, die am 13. Dezember 1905 stattfand und von Reichstagsabgeordneter Frick Jubel referierte, wurde gleich nach 10 Uhr wegen Eintritts der Polizei...

Das Landgericht II zu Berlin sprach jedoch den Angeklagten frei, indem es in der Hauptsache meinte: Nach § 6 des Vereinsgesetzes seien allerdings alle Anwesenden verpflichtet, sich sofort zu entfernen, sobald ein Abgeordneter der Polizeibehörde die Versammlung für aufgelöst erklärt.

Die Staatsanwaltschaft sucht das Urteil durch die Revision an und verlangte Bestrafung Theils auf Grund des § 15 des Vereinsgesetzes.

Rechtsanwalt Dr. Herzfeld vertrat den Angeklagten vor dem Kammergericht, indem er in längeren juristischen Ausführungen den Nachweis dafür antrat, daß hier von einer Anwendung des § 15 des Vereinsgesetzes keine Rede sein könnte.

Der erste Straffenat des Kammergerichts hob jedoch am 29. Oktober das freisprechende Urteil auf und verurteilte gleich im Einverständnis mit dem Oberstaatsanwalt den Angeklagten auf Grund des § 15 des Vereinsgesetzes zu der zünftigen niedrigsten Strafe von 15 Mark.

Der kleine Bräutigam. Vor dem Breslauer Kriegsgericht der ersten Division, unter Vorsitz des Majors von Strauch, stand der Russtetter Hermann vom Infanterie-Regiment 23 in Resse, der Verurteilung unter rechtswidrigem Waffengebrauch und Verletzung angeklagt.

Verhöhnung kirchlicher Einrichtungen an groß. Nicht weniger als 50 Einwohner aus den umliegenden Dörfern von Kreis hatten sich wegen Verhöhnung kirchlicher Einrichtungen vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten.

Die fabelhafte Wirkung des Anti-Verleumdungsgesetzes zeigte ein Fall, der vor dem Kriegsgericht in Darmstadt zur Verhandlung kam. Der Unteroffizier der Reserve Krug war zur Verbesserung beim 168. Infanterie-Regiment einberufen.

Ein arger Soldatenschänder hatte sich in der Person des Unteroffiziers Johann Krüger, von der in Silburghausen garnisonierenden 6. Kompanie des 95. Infanterie-Regiments, vor dem Kriegsgericht in Erfurt zu verantworten.

Genossen! Gedenkt des Stadtverordneten-Wahlfonds!

Aus aller Welt.

Die Stillschließung im Ordnungsausschuss. Die Familie und die Stillschließung wird von der Sozialdemokratie zerstört, so fassen bei jeder Gelegenheit die bürgerlichen Blätter.

Vordellwirtschaft sofort zu verkaufen. Rest. erfahren näheres schriftl. u. 1937 d. Exped. der Kieler „Neueste Nachr.“.

Sie handeln mit Stillschließung auf Holzpapier, sie heben in Druderschwarz für alle idealen Güter, sie reichen dem Schachden die Hand und leihen dem Puppier ihr Firmenbild.

Er trinkt keinen Schwab mehr. Folgerbe originale Verfügung hat die Polizeidirektion in Silbesheim in den hiesigen Cafés...

Polizei-Direktion. Fol. 18, Nr. 16752. Gildesheim, den 18. Okt. 1906. Nachdem (!) der Bürgermeister Heinrich Scherdtzberger am 22. Mai 1906 verstorben ist...

Wird bürokratisch. Dr. Gerlach.

Seltene Vögel. Wer der hergebrachten Genüsse der europäischen Küche müde ist und sich nach Abwechslung sehnt, dem kann folgende Zusammenstellung ungewöhnlicher Federfüßer...

Wegen des Ab-nieder Geniestreichs haben vor dem Untersuchungsrichter die Vernehmungen des Bürgermeisters Dr. Langenhans, des Kassenverwalters von Wilberg...

Es hat gewirkt. Der Geniestreich des Ab-nieder Hauptmanns hat zur Folge, daß man der Uniform gegenüber etwas freier geworden ist. Während früher jeder, der vielleicht nur durch eine besondere Milde als „Beamter“ kennlich war...

„Sitzung“ ab mit dem Schlußfest, daß man die Frau zunächst nicht weiter beschäftigte. - Also doch ein Erfolg des Ab-nieder Geniestreichs.

Opfer des Meeres. Der der Bremer Dampfschiffbau-Gesellschaft „Argo“ gehörige Dampfer „Hermann“, der am 23. d. M. von Antwerpen abgegangen war, wurde in der Nähe von Cap G... von einem unbekanntem Viermastler in den Grund geholt.

Nach rechtzeitig entdeckt. Aus Bern wird gemeldet: Als der Reichswärter bei Nigle (Kanton Waadt) gestern kurz vor dem Passieren des Simplon-Schnellzuges das Gleis inspizierte, entdeckte er auf einer Brücke eine Bombe mit zwei Zündhähnen...

Kleine Chronik. Die Sängerin Illi Zimmermann in Berlin unterhielt ein Verhältnis mit einem adeligen Reichshofbesitzer, das dieser lösen wollte. Als der junge Mann gestern Nacht im Café saß, wurde er ans Telefon gerufen. Seine bisherige Geliebte teilte ihm mit, daß sie sich gleich erschließen werde und in der Tat vernachlässigt der Student bald darauf den Knall eines Schusses.

bles ein Zeichen, daß er nicht richtig gewirtschaftet habe. Wir haben", sagte Reuber, „unseren Arbeitern gegenüber ein gutes Gewissen und können allen Eventualitäten ruhig entgegengehen und brauchen, wenn es zu Unzulänglichkeiten mit den Arbeitern kommen sollte, an keiner Stelle irgend etwas nachzugeben". Die Rede der Döhne, erklärte der Generaldirektor weiter, sei selbst bei den gestiegenen Fleischpreisen als durchaus ausreichend zu bezeichnen. Sie hätten die der Konjunktur des Jahres 1901 bereits überschritten und seien noch fortwährend im Steigen begriffen. Die Gesellschaft habe die Löhne fortwährend nach oben reguliert und schon vor Wochen, lange bevor die letzte Vergärbeiterbewegung einsetzte, Lohnregulierungen vorgenommen. Man könne dem Arbeiter keinen schlechteren Gesellen tun, als wenn man seine Löhne Sprunghafte mit der Konjunktur steigen und fallen läßt. Daß die von der Gesellschaft gezahlten Löhne mehr als ausreichend seien, sehe man an dem Schichtsummen. Nach Lohn-, Sonntag- und Feiertagen seien oft 15 bis 20 Prozent der Belegschaft, was mit den Lebensmittelpreisen anbetrifft, so sei festzustellen, daß allerdings die Fleischpreise eine erhebliche Steigerung erfahren haben.

Der Mitter verdrückte sich dann über die Lage des Geschäftes, das einen günstigen Abschluß erzielt habe. Der Gewinn des ersten Vierteljahres 1906/07 betrug 1.902.519 Mark, gegen das Vorjahr mehr 135.029 Mark. Der Mehrertrag entfällt hauptsächlich dem Betriebe der schlesischen Werke, während die russischen Schichten hinter dem vorigen Jahre zurückgeblieben seien und wieder mit Verlust abschlossen. Der Gewinn würde noch höher gewesen sein, wenn die Leistungsfähigkeit der Werke nicht einerseits durch Arbeitermangel, andererseits durch Materialknappheit begrenzt wäre.

Wir haben nur wenig hinzuzufügen. Es ist natürlich eine blinde Unwahrheit, daß die Vergärbeiter gar nicht unzufrieden, sondern nur „aufgehört" sind. Auf künstliche Weise kann die Lohnbewegung der verschiedenen Arbeitervereine nicht entstanden sein; es müssen in der Tat tiefergehende Ursachen vorliegen. Die hauptsächlich von Dr. Jastrow veröffentlichte Lohnstatistik der Lührhütte, die wir ja wiedergegeben haben, beweist, daß die Vergärbeiter die Löhne nicht entsprechend der besseren Konjunktur und der gestiegenen Lebensmittelpreise erhöht haben. Die Kranten und jugendlichen Arbeiter stehen ganz besonders schlecht da. Auch der Durchschnittslohn eines Vergärbeiters von circa 850 Mark pro Kopf und Jahr ist viel zu gering. Sicher, der millionenschwere Mann kann wohl klug oder unklug reden über die „ausreichenden" Arbeiterlöhne. So gut dieser Herr höhere Profite erzielen will, ebensogut haben die Arbeiter ein Recht, ihre Verhältnisse zu verbessern.

Massenflucht aus dem Landes-Kriegerverbande.

Der Reichskrieger-Verband Reiffe schreibt einem dortigen hiesigen Blatt eine lange Epistel, aus der hervorgeht, daß die Opferwilligkeit der Mitglieder nachgelassen. Die Jahresbeiträge an den deutschen Kriegerbund seien von 2 M. auf 2 M. pro Jahr und Kopf gestiegen, die überwiegende Anzahl aller Mitglieder habe sich damit einverstanden erklärt und infolgedessen müsse der Beschluß auch durchzuführen werden. Weiter heißt es wörtlich:

„1898 bis 1904 hat der Reich-Kriegerverband Reiffe an Beiträgen an den deutschen Landes-Kriegerverband und an den deutschen Kriegerbund gezahlt 2690 Mark und von dort erhalten 15.502 Mk. In derselben Zeit haben die Verbände des Regierungsbereichs Döbeln gezahlt 47.440 Mk. und erhalten 134.809 Mk., und die Verbände von ganz Schlessien gezahlt 131.356 Mark und erhalten 340.868 Mark, d. h. mehr 209.512 Mark, darunter 86.153 Mk. Notstandsgehälter im Jahre 1903. Daraus ist zu ersehen, in welcher hervorragenden Weise der Bund die Kameraden und deren Witwen und Waisen unterstützt. Hervorgehoben sei auch, daß er am 22. Oktober d. J., dem Geburtstag der Kaiserin, 46.000 Mark für Unterstützungen an hilfs-

bedürftige Witwen verstorbenen Kameraden bewilligt hat. Die 28 M. Jahresbeiträge sind also gut angewendet, und wenn wohlhabendere Gegenden die Unterstützung nicht in dem Maße brauchen als besitzlose, wie z. B. Schlessien, so sollen sie die 28 M. erst recht gern zahlen. Wenn die Kameraden jährlich nur drei Schmitt Bier trinken oder ein halbes Duzend Zigaretten rauchen — was beides sehr gut und gesund wäre — so sind die 28 M. wieder eingebracht. Man vergleiche mit diesen 28 M. nur einmal die Höhe der „freiwilligen" Beiträge unserer guten Freunde, der „Genossen" zu Parteiaktionen. Diese zahlen meist wöchentlich mehr, als wir das ganze Jahr zu zahlen haben, und ihre Parteifreunde erörtern aus den Arbeitergruppen mit Reichhaltigkeit Hunderttausende von Mark, um sie den russischen Revolutionären oder sonstigen ähnlichen guten Zwecken zuzuwenden."

Es bleibt uns nur übrig, das ehrliche Bekenntnis dieses Kameradenvereins hier zu verzeichnen und weiter die Tatsache festzustellen, daß in dem Artikel angegeben wird, die Arbeitergruppen würden für die russischen Revolutionäre oder sonstigen ähnlichen guten Zwecke verwendet. Dieser Standpunkt ist zwar etwas antipolitisch, indessen schadet ja nichts, wenn man die Interessen eines so idealen Verbandes, wie es der Kriegerverband ist, wahren will. Man verfolgt eben den Zweck, die Kameraden anzuspornen, mehr zu zahlen und da können nur die „Noten" als Muster dienen.

Preussischer Selbennut gegen polnische Schulkinder.

Von den Reichsstaatsabgeordneten von Grabski und Graf Melchior-Ski erhielt der preussische Kultusminister Herr von Studt am Montag Nachmittag ein Telegramm, in dem die beiden Abgeordneten im Namen der Generale Eltern die sofortige Beilegung der kulturellen Arreststrafen beantragten, mit denen der preussische Staat die im Auftrage ihrer Eltern „freiwilligen" polnischen Schulkinder zu ahnden beliebt. Es wurde in diesem Telegramm mitgeteilt, daß die Eltern bereit seien, die ganze Verantwortung für ihr Verhalten auf sich zu nehmen und für die Abschaffung des barbarischen Strafsystems werden „menschliche und pädagogische Gründe" ins Feld geführt. Die Herren von Grabski und Graf Melchior-Ski kennen aber die preussische Regierung nicht, wenn sie glauben, daß sie sich von „menschlichen und pädagogischen Gründen" imponieren lassen könnte. Schnurstracks wie der amtliche Draht folgende unentwegte Antwort zurück:

Die Aufhebung der Arreststrafen gegen Schulkinder, welche die bestehende Schulordnung verletzen, lehne ich ab. Kulturwidrig ist die Forderung, welche die Väter der Schulkinder dazu verleiht, letzteren den Ungehorsam gegen Anordnungen der Schulbehörde zur Pflicht zu machen. Diese Anordnungen werden mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln durchgeführt werden.

Der „Nordd. Allgem. Zeitung" gefällt dieses Ministertelegramm inhaltlich und stilistisch so gut, daß sie „legteres" an der Spitze ihrer neuesten Nummer abdruckt. Sie fügt hinzu, die Regierung denke nicht daran, den polnischen Forderungen auch nur in einem Punkte nachzugeben, sondern werde ihre „wohlerwogenen Anordnungen" ohne Schwanken durchführen.

Die polnischen Schulkinder werden von Herrn von Studt ohne Schwanen eingeperrt, weil sie das vierte Gebot nicht überbeten wollen. Vielleicht will man sie dieses Gebot überhaupt nur deshalb nicht in polnischer Sprache lernen lassen, damit sie es nicht verstehen sollen. Der Standpunkt der polnischen Eltern ist, vom Sachlichen ganz abgesehen, in formeller Beziehung durchaus der richtige. Wenn der preussische Staat Courage hat, und „Konsequenzen" ziehen will, so muß er die polnischen Adligen und die polnischen Geistlichen einsperren. Er mag versuchen, wenn ihn das Hell und die Hellenpole, mit der er sich festhaltigen Bösschen und Mädelchen entgegenstellt, würde lächerlich wirken, wenn sie nicht in ihren menschlichen und pädagogischen Folgen so abscheulich und widerwärtig wäre. Was jetzt in Preussisch-Polen geschieht, ist ein

Schande für den deutschen Namen und erregt die täglich steigende Entrüstung des ganzen zivilisierten Auslandes. Da die Patrioten das nicht wahr haben wollen, muß es von den Vaterlandslösen bester Mäxter und lauter gesagt werden.

Sirachberg, 30. Oktober. Die schwarze Liste bei Unternehmern im Baugewerbe. In dem gestern von uns mitgeteilten Prozeß, der am letzten Sonnabend hierorts vor der Strafkammer stattfand und zur Verurteilung von 14 Mauern zu 14 Tagen bzw. 1 Woche Gefängnis führte, hatte der Verteidiger Rechtsanwalt Simon dem Gerichtshof eine von den Arbeitgebern herausgegebene schwarze Liste der „ausländigen" Zimmerleute und ausgesperrten Maurer vorgelegt. Der Verteidiger beantragt nunmehr auf Grund § 153 G.-O. wegen der Herausgabe der schwarzen Listen Strafantrag gegen die namentlich genannten Unternehmer zu stellen und die Gerichte werden wohl nicht umhin können, genau so wie in der Strafsache gegen die Metallindustriellen Glasenapp und Neumann, diesem Verlangenen Folge zu leisten. Wir stehen ja allerdings auf dem Standpunkt, daß eine Verurteilung nicht erfolgen kann, indes mögen die Gerichte, die bei Urteilen den Verstoß gegen § 153 immer feststellen und auch die Arbeitgeber verurteilen. Es soll ja in Preussen-Deutschland angeblich ein einheitliches Recht geben. Wir wollen also einmal sehen, wie sich die Justiz zu dieser räthlichen Frage stellt.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Aus Strahlen wird uns mitgeteilt, daß die im nächsten Einbruch beschäftigte Frau Verkle beim Anhängen einer Lowry an die neue Drahtseilbahn verunglückte. Sie erlitt heftige Schmerzen in der Brust und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. — In Lode gezeichnet wurde in Gorbork bei Schweidnitz der 13 Jahre alte Sohn des Dominal-Schafmeisters Fischer aus Schwengfeld. Er fuhr mit einem schwer befrachten Mähenwagen durch das Dorf und hatte sich auf die Dächer gestellt. Von dieser Höhe fiel er ab und stürzte unter die Räder. Die schwere Last zerbrach über dem Körper des Knaben. — Ein weiterer Unglücksfall ereignete sich an der Strickbrücke in Schweidnitz. Ein in die Kleinschauerstraße einbiegendes Froschenfuhrwerk schleppte veramt an Taubstehlen an, daß es zerbrach. Die Insassen, zwei hiesige Herren, wurden herausgeschleudert und stürzten so unglücklich auf die Steine, daß sie schwere Verletzungen am Kopfe erlitten. — Acht Mann der Maschinengewerbräuderei in Oels wurden durch Einsturz einer Speichertreppe, die sie hinaufstiegen, verschüttet. Sieben wurden leicht verletzt, der Achte, ein Bapertsohn Grammatte, erlitt schwere Kopfwunden und eine Darmverletzung, wobei eine Operation erforderlich ist. Ein Zustand ist lebensgefährlich. — Im Hause des Hausmeisters Napallos zu Mysłowitz erfolgte eine Gasexplosion. R. und ein anderer Herr wurden durch den kolossalen Luftdruck zu Boden geworfen und blieben bestunntungslos liegen; sie erlitten ebenso wie auch Frau Napallos erhebliche Brandwunden. Sämtliche Fenstergehänge der Wohnung, sowie in zwei Stockwerken sind zertrümmert. Die Klammern schlugen hauptsächlich an den Fenstern heraus, brangen durch die zertrümmerter Fenster in die erste Etage ein und setzten die Fenstergehänge in Brand. Es gelang, den Brand des ganzen Gebäudes zu verhindern. Die Decken der verunglückten Wohnung sind fast vollständig zerstört. — Ein vielgebehrter Posten ist die Bürgermeistersstelle in Berkow, um welche sich bis jetzt schon 73 Herren, die den verschiedensten Stellungen angehören, bewarben. Unter den Bewerbern sind außer Stadt- und Polizeikommissionären auch ein Hauptmann, einige andere Offiziere, Juristen, ein Pastor, ein Redakteur, ein Oberkontrolleur, Landwirte u. a. Auch adlige Herren sind darunter. Berkow zählt rund 2000 Einwohner. — Das Schulhaus in Bagdwo bei Postkäm ist niedergerannt. Der Lehrer samt Familie und den Schulkindern konnten sich retten. Es besteht der Verdacht, daß auch dieser Brand von „polnischen Fanatikern" gelegt worden sei.

Sunlight-Seife

bietet die beste Garantie gegen vorzeitige Abnutzung der Wäsche. Sie ist vollständig frei von scharfen Bestandteilen und — infolge ihrer Herstellung aus den besten Grundstoffen nach dem vollkommensten Verfahren — unübertroffen an Milde und Reinigungskraft.

Abgesehen davon, dass die Sunlight-Seife als erste Qualitätsmarke in ihrer Wirkung geradezu unerreichbar ist, kann sie auch auf Grund ihrer Ausgiebigkeit als sehr billig bezeichnet werden. Machen Sie bitte einen Versuch und achten Sie beim Einkauf genau auf den gesetzlich geschützten Namen und die Originalpackung.

Hochstraße 16, I.

Gebrüder Wagners 157-17 1911
Fiedl. u. Orgel. F. Wagner. [4843]

Pianos.

Flügel und Harmoniums
größte Auswahl, jede
Preisliste. Teilzahlungen.
Klaviere, Reparaturen,
Stimmen. [4326]

Georg Neumann,
Breslau, Neue Grunplatzstrasse 13

Verblüffend wirkt

Halconius

bestes
Radikal-Reinigungs-Schmerzmittel
schmerz und fähig wie alle anderen
mittel, enthält keine Säure und entfernt
alle unheilbaren Kratze. [4633]

à Paket 15 Pf. 1 Kasten
zu haben in allen Drogerien, Kolonial-
und Verlehandlungen.
Halleiniger Fabrikant:

CL. Mühlenberg
Breslau II.

Bock-Bier

in Flaschen und Gebinden.

4821
Tel. 123. Hopf & Görcke, Gräbchen. Tel. 1921.

Sie sparen wirklich viel Geld

wenn Sie jetzt schon Ihren Weihnachtsbedarf in allen
Haushaltsartikeln und in Spielwaren
in dem
4806

grossen Räumungsverkauf

Robert Kornmann,

Friedrich-Wilhelmstrasse 50

beden, da wegen Umbau die großen Lager- und
Kellerräume sofort geräumt werden müssen.

Große Auswahl aller Arten

Uhren und Goldwaren

auch auf
4866

Tollzahlung.

billigste Preise.
kleine Raten.

F. Patriok, Uhrmacher,
Vorwerkstr. 43, Ecke Brüderstr.
Reparaturen schnell und billig.

Reel.

Armband-Uhren
Pianos
Klaviere
Reparaturen

Paletots

Mk. 15.

Anzüge

von Mk. 14.— an

„Zum Magnet"
Albrechtsstrasse 11,
II. Viertel von Ring rechts.

Eine unübersehbare Reihe

von
Vorteilen
z. B. Garantie
für Frische und
Wichtigkeit schmack,
größte Butterähnlich-
keit, sauberste Verpackung,
hohe Ergiebigkeit und des-
halb bedeutende Ersparnis
bietet jeder Hausfrau der Gebrauch
der beliebten Delikatess-Margarine

SOLO in Carton

Stimmen waren konfisiert und haben schließlich um Genüßliches zum Schluss gekommen. Der Herr Doktor ist ein sogenanntes Wortspiel auf dem Rücken des „Parlaments“ auf. Der Herr Doktor ist es aber und kann darunter dreißig äußerlich wertvolle Beobachtungen verborgen. Ein anderer Schnurfolger führte die Debatte in seinen — ausgepöbelten Schnurfolger. Gebacht beim von den Unglücklichen, aber blieb das Kind mit dem Kniebe an einem Nagel hängen, das Kniebe rührt und die Diamanten kosteten vor die Hölle der — Zollbeamten. Kabou!

Der Jakt.

Von Heinrich Westermeyer.

Ein Geschäftsfeld hat jede Jakt, Das ist mein Eingangsversuch. Wie fragen, ob Madame sich schmeichelt? Bei der Jagd, die ich spreizen muß. Wie viele Kilometer wohnt Sie weiter und bewegt die Leile, Und ob gefällt sie oder hopt?

Wie? Ob die Wähnung ihre Wüste Nur eine solche Zänkung? Wie Was habe mancher, wenn es wüsste! Doch ich nur weiß es, der Kaktal! Durch Gang genant Materie Beim besten Willen nichts gefunden Als etwas Schreibphantasie.

Ja, wahrlich, Kleber machen Keine. Gibt ihr der Menge Züchtlerei? Ein großer Schwundel ist das Ganze. Doch weiß am besten der Kaktal. Vor aller Welt Germania! Nach ich das Lächeln mit verzerrten Mund flamme voll Bewunderung: „H!“

Keiner aber dreht sie mit den Hintern, Wie? mit der Diktation vorbei. Wenn mein Wissen überwinnt? Man ist doch nicht als ein Kaktal. Drum steht mir nicht, wenn ich bestische So manchen allerhöchsten Quack! Mir denkt, die ganze Weltgeschichte Ist nichts als Hintereppentanz.

Anfänge für moderne Wärdner.

In der „Wärdner Jugend“ vertritt sich Karl Gillingen allerlei Anfänge für moderne Wärdner, darunter die folgenden: noch nicht überwinden. Es war einmal ein 17-jähriger Wärdner, der hatte Schiller sitzen. Es war einmal ein Operettenkennoriff, der konnte er nicht. Es war einmal ein Vorkursullescher, der hinterließ eine Skizze. Es war einmal ein Arzt, der hatte eine deutliche Hand-Praxis angeordnet. Es war einmal ein klassisches Ethik gegeben, da war das und Automobil. Es war einmal ein „Böcke“, in der war kein Witz vom Kaiser.

Vermischtes.

Dieser Stimpfschnitt. In einer Konvaleszenz, nahe dem Ostern, stand ein Konvalescent das Pferd seines eigentlichen Stalles. Ein Infanterieregiment kommt heran, bleibt ein Döner. Der Konvalescent sieht dem Konvalescent mit Interesse zu. Dieser heißt ein lustiges Mitleiden und wagt dabei mit einem zierlichen Schwanz dem Pferde das Hinterteil. Als er annehmen kann, daß der Konvalescent mit dem Hinterteil genug imponiert hat, wagt er den Kopf zu heben und fragt herablassend: „Nun, wie geht es dir auch ganz heilbar sein, was?“ Der Wärdner antwortet ruhig das glänzende Pferd des Pferdes, sein Witz folgt dem Schwanz, der sich aufrecht über das Hinterteil hält, und er sagt: „Nun, aber.“

Diebe zugeben! In die Debatte des Standes eines Weges kommt ein Mann in den besten Jahren. „Der Doktor ist hier, kann ich an!“ „Ich sehe, liebe Frau, Sie sind in sehr guten Umständen.“

„Ja, und da sind Sie schuld dran, Herr Doktor!“ „Über erlauben Sie, ich kenne Sie ja gar nicht.“ „Was? Sie sind schuld dran! Ich war vor drei Jahren bei Gna, da hab'n sie mich unter tot und nach'n Tod von mein überhaups keine Kunde mehr geseh'n; und nach'n Tod von mein Mann — unter Herzensart, lass'n sie mich ruh'n — hab' i an Zimmerherrn genommen — und jetzt schau'n sie mit an! Sie kon schuld, Herr Doktor!“

Was saffen. „Der Herr Seles, Herr Doktor, was machen denn Sie jetzt? Sie veröffentlichen Sie?“ „Der Herr hat mit im Traum geschrieben, daß mir soeben fällig eine Kaffe Raffee mehr zu gemessen erlaubt sei!“

Aus der „Pferdeart“. Der Herr Koopektor erzählt die Harenstahl von dem geheimnisvollen Verschwinden und Wiederentfinden des Vierbeines. Die Harenstahl von dem Geheimnis. „Woher nimmst du das?“ fragte sie verwundert. „Warum hat er denn nicht als Pöckchen genommen?“

Willenteste der Jansen. In der „Frankfurter Ober-Beitung“ war kürzlich zu lesen: „Bernhard Dernburg ist mit einem Heiratsantrag des Reichstages verheiratet, die jüngere Tochter der Reichstagspräsidentin. Das Heiratsverweigerung war aus reinen politischen Rücksichten. Die jüngere Tochter, zwei Töchter und vier Brüder schenkt. Frau Dernburg gab diese Erklärung auch noch nicht auf, als sie schon über ein großes Vermögen verfügte.“

Sammer Dleuse. Entschuldig Herr Pet, das ganze Vorwissen ist seit anderthalb Stunden voll Vent, die vorgelesen werden müssen! — „Ich wag, sollen warten; ich lang' auch schon drei Viertelstunde an der Kiste und kann i nicht erwidern!“

Wärdner. Wo sind eigentlich Ihre beiden Söhne hingekommen, Herr Wärdner? — „Der eine steht in Breslau, der andere langt in Krefeld.“

Milbe Wärdner. „Was habe in dem Sod?“ — „Milbe Wärdner.“ — „Den langen Sad voll selbst ischthet?“ — „Ja, wo! dem Bettler ischthet!“

Berühmt. Mein Name ist Robülli! Nachbar Robülli! — „Ganz richtig, Robülli. Ihr Name ist sehr bekannt. Reisen Sie nicht heute in die mittelhäufige Kaufbahn ein?“ „Wohin?“ „Ja, nach Stuttgart.“ — „Und auch in Stuttgart, in Stuttgart, in Stuttgart?“ — „Ja, in Stuttgart.“ — „Und auch in Stuttgart, in Stuttgart?“

Die Wiener über Stöckel. In der Wiener „Ab.-Bl.“ plaudert „Dobank“. „Sie, Genosse, hab'n G' schon gehört, d'r Brudner Schürz läßt sein' Brad in die mittelhäufige Kaufbahn ein?“ „Was? G' lobt er sich, er hat in der vielstündigen gar in a Kabellentent?“ „Hil beitel! In an' Schürz hat er in d' Lehr' geben.“

Speziell war's vorausgesehen, daß i' in d' zwiischen werden, warum denn? G' war a' wärdner's bo net. Aber i' bilt' Jona, a' Squaler muß d' a' P' e' ch' hab'n. Klingel. Schwierig ist der Sitz auf hohen Thronen, We i, wenn privatissime man kocht, Ein Kalat die Emanation. Ober ein Minister tanzenbü. So erwarten manche Dissonanzen Häufig einen weiteren Sekretär, Welcher die gegebenen Dissonanzen Leider häufig nicht zu wahren weiß. Wäre ich ein Führer von Gottes Segen, Dann so engagiert ich fortgeschworen. Mein gekanntes Personal nur gegen Einem diesbezüglichen Heeres. Material im „Stimpf.“

Verantwortlicher Redakteur: Theodor Müller. — Redaktion und Expedition: Neue Graubühler Str. 6. — Verlag von Oskar Schönb. — Druck von Th. Schönb. O. m. b. S. — sämtlich in Breslau.



Unterhaltungsbeilage der »Volksmacht«.

Breslau, den 1. November. 1906.

Krieg.

„Ich geh' zu des Menschen,“ der Friede rief,
Da war eine Grube so breit und tief,
Die er nicht umgeho, überbrüggen kann,
Die hält ihn an.

Wie ratlos er über die Grube blickt,
Steht drüber der Krieg; der grinst und nickt
Und schamvoll bedächtig und ohne Ruh
Die Grube zu.

Er fällt sie mit blutigen Säubern an,
Damit der Frieden blüber kann,
Und warf er den letzten Menschen hinein,
Dann wird es leid.

„Meinen weißen Anzug will ich!“

Von Seleno Eschl.
„Das geht so nicht länger“, erklärt der Papa entrückt.
„Der Junge wird von Euch allen unterhört bezogen. Ich denke ihm keinen Schaden.“

„Was ich nicht länger“, erklärt der Papa entrückt.
„Der Junge wird von Euch allen unterhört bezogen. Ich denke ihm keinen Schaden.“

„Was ich nicht länger“, erklärt der Papa entrückt.
„Der Junge wird von Euch allen unterhört bezogen. Ich denke ihm keinen Schaden.“

„Was ich nicht länger“, erklärt der Papa entrückt.
„Der Junge wird von Euch allen unterhört bezogen. Ich denke ihm keinen Schaden.“

„Was ich nicht länger“, erklärt der Papa entrückt.
„Der Junge wird von Euch allen unterhört bezogen. Ich denke ihm keinen Schaden.“

„Was ich nicht länger“, erklärt der Papa entrückt.
„Der Junge wird von Euch allen unterhört bezogen. Ich denke ihm keinen Schaden.“

„Was ich nicht länger“, erklärt der Papa entrückt.
„Der Junge wird von Euch allen unterhört bezogen. Ich denke ihm keinen Schaden.“

... das ist die Sache, die wir jetzt erörtern. ...
... die Sache ist die, dass wir jetzt erörtern. ...
... die Sache ist die, dass wir jetzt erörtern. ...

Meister Herzer Roman.

Die beiden Herren saßen am Tisch und sprachen. ...
... die beiden Herren saßen am Tisch und sprachen. ...
... die beiden Herren saßen am Tisch und sprachen. ...

Das war die Sache, die wir jetzt erörtern. ...
... das war die Sache, die wir jetzt erörtern. ...
... das war die Sache, die wir jetzt erörtern. ...

Die beiden Herren saßen am Tisch und sprachen. ...
... die beiden Herren saßen am Tisch und sprachen. ...
... die beiden Herren saßen am Tisch und sprachen. ...

Meister Herzer Roman.

Die beiden Herren saßen am Tisch und sprachen. ...
... die beiden Herren saßen am Tisch und sprachen. ...
... die beiden Herren saßen am Tisch und sprachen. ...

Das war die Sache, die wir jetzt erörtern. ...
... das war die Sache, die wir jetzt erörtern. ...
... das war die Sache, die wir jetzt erörtern. ...

Die beiden Herren saßen am Tisch und sprachen. ...
... die beiden Herren saßen am Tisch und sprachen. ...
... die beiden Herren saßen am Tisch und sprachen. ...

Meister Herzer Roman.

Die beiden Herren saßen am Tisch und sprachen. ...
... die beiden Herren saßen am Tisch und sprachen. ...
... die beiden Herren saßen am Tisch und sprachen. ...

Das war die Sache, die wir jetzt erörtern. ...
... das war die Sache, die wir jetzt erörtern. ...
... das war die Sache, die wir jetzt erörtern. ...

Die beiden Herren saßen am Tisch und sprachen. ...
... die beiden Herren saßen am Tisch und sprachen. ...
... die beiden Herren saßen am Tisch und sprachen. ...

Meister Herzer Roman.

Die beiden Herren saßen am Tisch und sprachen. ...
... die beiden Herren saßen am Tisch und sprachen. ...
... die beiden Herren saßen am Tisch und sprachen. ...

Das war die Sache, die wir jetzt erörtern. ...
... das war die Sache, die wir jetzt erörtern. ...
... das war die Sache, die wir jetzt erörtern. ...